

Schwarzwalder-Wacht

Nationalsozialistische Tageszeitung

Fernruf 251



Gegr. 1826

Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile Rpf., Textzeile 15 Rpf.
Geschäftsstelle der Schwarzwalder-Wacht: Calw, Lederstraße 23. Postcheckkonto Amt
Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Einzelverkaufspreis 10 Rpf. Erfüllungsort: Calw.

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Land-
agenturen monatlich 1,50 RM. (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Bei Postbezug
1,50 RM. einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld.

Calw im Schwarzwald

Donnerstag, 18. Juni 1942

Nummer 140

Britische Augenzeugen über die Schlacht von Pantelleria Zwei Tage unter ständigem Bombenhagel Das englische Kommando hatte nicht mit Angriffen von solcher Wucht gerechnet

Eigenbericht der NS-Presse

Berlin, 18. Juni. Nach wie vor steht die Welt unter dem Eindruck der britischen Niederlage im Mittelmeer, die sich zu einer Katastrophe ausgewachsen hat, wie sie das „meerbeherrschende“ England in diesem Krieg bisher kaum erlebte. Wie vernichtend die Schläge der deutsch-italienischen See- und Luftstreitkräfte waren, geht besonders deutlich aus den jetzt vorliegenden Augenzeugenberichten britischer Seeleute hervor, die den Untergang ihrer stolzen Schiffe überlebten.

So erzählte ein von einem italienischen Dampfer aufgegriffener Matrose: „Unser Geleitzug lag 48 Stunden lang unter ständigem Bombenhagel. Das Schiff, auf dem ich mich befand, wurde von einem Torpedo getroffen und in zwei Stücke zerissen. Nach wenigen Minuten sackte es ab. Ich selbst konnte mich an einem Balken festhalten. Wenige Stunden später bin ich dann gerettet worden.“ Solche Episoden kann fast jeder der Überlebenden berichten, die sich auf Flößen, Gummibooten oder Schiffstrümmern über Wasser hielten, bis sie von italienischen Rettungsbooten oder Wasserflugzeugen aufgenommen wurden.

Sehr aufschlussreich sind auch die Aussagen der ersten in Gibraltar eingetroffenen englischen Verdammten. Diese bekundeten übereinstimmend, daß das britische Kommando mit Angriffen von solcher Festigkeit nicht gerechnet habe. Das Abwehrfeuer der Flak habe sich gegen die im Tiefflug auf den Geleitzug niederstürzenden Bomber im großen und ganzen genau so wirkungslos erwiesen wie die wiederholt unternommenen Einnebelungsversuche.

Der Batterieführer eines englischen Kriegsschiffes erklärte u. a.: „Bei der Ausfahrt hatte unser Kommando der Verlegung verdächtigt, unsere Flakbatterien würden mühelos alle feindlichen Luftangriffe abwehren. Trotzdem war die Stimmung von Anfang an wenig hoffnungsvoll. Die Wucht der deutsch-italienischen Luftangriffe verursachte zeitweilig völlige Verwirrung an Bord, so daß die Flak nicht mehr wußte, wohin sie schießen sollte. Ununterbrochen fielen die Bomben.“

„Unter uns ein Schlachtfeld“

Diese Schilderungen von feindlicher Seite werden ergänzt durch dramatische Berichte deutscher Soldaten. „Zwei Tage lang“, so schreibt Kriegsberichterstatter Otto Schwarz, „warfen sich die Kampf- und Sturmfliegerzeuge der Achsenmächte auf den aus Gibraltar ausgehenden Geleitzug. Wir sind mit dabei gewesen. Nachdem der Angriff gestern und heute früh nur auf Handelsschiffe freigegeben war, gab der La vom Mittag ab die Jagd auch auf Kriegsschiffe frei. Es dauerte eine halbe Stunde, bis Flugzeug auf Flugzeug fielen. Auch wir hängen uns dem großen Zu-88-Verband an. Mit schwerer Bombenlast geht es dem Schlachtfeld von Pantelleria zu. Die Küste Siziliens liegt noch nicht weit hinter uns, da sind die ersten braunen, gelben und schwarzen Rauchsäulen zu erkennen. Wir fliegen an Pantelleria vorbei und haben dann mit der Sonne im Rücken das Seegebiet vor uns. Jääh! der Ausdruck „Schlachtfeld“ ist nicht erfunden, er drängt sich dem Beschauer unwillkürlich auf. So wie wir damals im Osten die Vernichtungsschlachten von Wlaska und Brjansk miterlebten, so sehen wir nun das Seegebiet von Pantelleria als den Schauplatz einer einzigartigen Schlacht unter uns.“

Dort qualmt ein noch knapp über dem Wasserspiegel liegender großer Frachter. Da hinten treibt nur noch ein brennender Bug im Wasser. So weit das Auge reicht, ist die Wasseroberfläche dunkelbraun gefärbt von verbranntem Öl. Von Del, das nach Malta sollte. Tief unten krenzen als winzige Punkte die weißen Seenotflugzeuge über einer Unmenge von Rettungsbooten und treibenden Wrackstücken.



Totaler Alarm

(Zeichnung: Erit)

Unser Verband gibt nicht auf. Die Flugzeuge nehmen die noch verbliebenen feindlichen Seestreitkräfte an. Das Schlachtschiff und die beiden Flugzeugträger haben bereits den Rückmarsch nach Gibraltar angetreten. Schwere Kreuzer und Zerstörer, Torpedoboote und Schnellboote aber winden sich noch immer mit höchster Fahrt im Bidakturs durch das Wasser. Wir folgen dem fliehenden Feind.“

Ein gewaltiger Rauchpilz

Einen nicht minder packenden Ausschnitt aus dieser gewaltigen Vernichtungsschlacht gibt Kriegsberichterstatter Werner Ellerbrod: „Unbeirrt um die von allen Einheiten sich auf uns konzentrierende Flak festeten wir zum Sturm an. Eine unserer Bomben schlug neben der Bordwand eines Transporters ein und rief ein großes Leck. Die nächste lag haargenau mittschiffs, durchschlug das Deck und rief in wenigen Sekunden einen Riesenbrand hervor, dessen Rauchpilz sich bis zu hundert

Meter Höhe erhob. Lodernder Flammenschein, noch lange während des Abfluges sichtbar, bildete ein weithin leuchtendes Fanal der Vernichtung. Die Flakabwehr hatte uns ein längeres Beobachten des Angriffserfolges nicht ermöglicht, so daß wir das Ende des schwer getroffenen Transporters nicht mehr sehen konnten.“

Beim nächsten Angriff war von dem Transporter nichts mehr zu sehen. Seine kostbare Fracht liegt auf dem Meeresgrund. Der Geleitzug zeigte bereits die Wirkungen der vorangegangenen Angriffe. Er bot ein planlos nervöses Durcheinander. Auch die Flakabwehr war bedeutend schwächer und vor allem ohne jeden einheitlichen Abwehrplan. Inmitten des Geleitzugs lag ein schwerer Tanker in seinen letzten Zügen. Nur noch die Deckaufbauten und die Masten ragten aus dem Wasser. Daneben brannte ein schwerer Transporter, der durch einen gut gezielten Bombentreffer ebenfalls schwere Beschädigungen davongetragen hatte.“

20 Jahre Zuchthaus für Pawlow und Kornilow

Das Urteil im Ankara-Prozeß - Der Anschlag auf Botschafter von Papen gesübt

Ankara, 18. Juni. Das Urteil in dem Prozeß des am 21. Februar in Ankara gegen den deutschen Botschafter von Papen verübten Sprengstoffattentats wurde am Mittwochabend verkündet. Die Hauptangeklagten, die Staatsangehörigen der Sowjetunion, George Pawlow und Leonid Kornilow, wurden auf Grund des Artikels 450, Absatz 1 des türkischen Strafgesetzes wegen unmittelbarer Beteiligung an einem Anschlag gegen das Leben einer dritten Person zu je 20 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die beiden türkischen Angeklagten, Abdurrahman und Süleyman, wurden zu je zehn Jahren Zuchthaus wegen erwiesener Verbindung und Unterstützung des Attentäters verurteilt. Sämtlichen Angeklagten steht das Recht der Berufung zu.

Die gesamte türkische Öffentlichkeit hat mit Spannung der Urteilsverkündung entgegengefeuert. Der Prozeß hatte bekanntlich am 1. April begonnen und hat am 17. Juni, dem zwölften Sitzungstag, mit dem bereits bekanntgegebenen Urteil geendet. Der Ordnungsdienst war verhärtet worden. Trotz drittdürstiger Hitze war der Gerichtssaal überfüllt. Zahlreiche Vertreter der sowjetischen Botschaft und der Sowjetpresse waren anwesend. Der sowjetische Hauptangeklagte Pawlow betrug sich genau so steifhaft wie an den übrigen Tagen. Er las in einem Buche und rauchte während der Wartezeit seine Pfeife.

Die Urteilsverkündung durch den Vorsitzenden löste größte Bewegung im Gerichtssaal und sichtlich Befriedigung darüber aus, daß die sowjetischen Hauptangeklagten als die Anführer und Organisatoren dieses Attentats, das zur Störung der deutsch-türkischen

Beziehungen bestimmt war, das gesetzliche höchste Strafmaß erhalten haben.

Wie bereits der Staatsanwalt bei seinem Strafantrag hervorgehoben hatte, hätten die Angeklagten die Todesstrafe zu gewärtigen gehabt, wenn der von ihnen geplante und durchgeführte Anschlag den Tod des deutschen Botschafters zur Folge gehabt hätte. Wenn das Gericht das Strafmaß für die beiden türkischen Angeklagten im Gegensatz zu den sowjetischen Angeklagten um die Hälfte vermindert hat, so entspricht auch dieser Teil des Urteils dem Empfinden der türkischen Volkmeinung, die sich von Anfang an zutreffend dahin geäußert hat, daß Abdurrahman und Süleyman von den Agenten der GPU, Pawlow und Kornilow, mit dem größten Raffinement verführt worden sind.

Die Angeklagten Pawlow und Kornilow, die offenbar der Meinung waren, der sowjetische Druck und ihr unerkennbares Verlangen trügen ihnen ein mildes Urteil ein, verloren im Augenblick der Bekanntgabe des Urteils ihre gemachte Gleichgültigkeit.

Englands „teuerster Krieg“

Täglich 14,5 Millionen Pfund Sterling

Stockholm, 17. Juni. Im Unterhaus beantragte Schatzkanzler Sir Kingsley Wood eine weitere Milliarde Pfund für Kriegszwecke. Die Vorlage wurde vom Haus bewilligt. Kingsley Wood hatte in seiner Begründung darauf hingewiesen, daß Englands tägliche Ausgaben für den Krieg 14,5 Millionen Pfund ausmachen. Es sei der teuerste Krieg aller Zeiten, hatte der Schatzkanzler erklärt. Kanada gab bisher 3,45 Milliarden Dollar für Englands Krieg aus, wovon ein Drittel auf Londons direkte Rechnung fällt.

Amerika-Deutsche in Stuttgart eingetroffen

Freudiger Empfang in der Stadt der Auslandsdeutschen - Heute offizielle Begrüßung

Stuttgart, 18. Juni. Auf dem mit den Fahnen des Reiches geschmückten Stuttgarter Hauptbahnhof trafen gestern nachmittag die 410 auslandsdeutschen Rückwanderer aus Nord-, Mittel- und Südamerika ein, die von Lissabon aus, wo sie am 12. ds. Mts. ausgeschifft worden waren, die Seemreise ins Mutterland angetreten hatten. Es ist dies nach dem kürzlich erfolgten Diplomatenaustausch der erste Transport deutscher Flüchtlinge aus Amerika, die auf Grund diplomatischer Vereinbarungen in die Heimat zurückkehren dürfen, während entsprechende Gruppen amerikanischer Staatsangehöriger auf dem gleichen Weg in ihr Land zurückkehren werden.

Während der Zug langsam in die Halle einfuhr, spielte ein Musikkorps die deutschen Nationalhymnen. Dann entfielen die glückseligen Rückwanderer den Wagen, um ihren Fuß zum erstenmal nach vielen Jahren oder überhaupt erstmals in ihrem Leben auf deutschen Boden zu setzen. Viele sah man in diesem Augenblick, der für ihr Leben einen entscheidenden Wendepunkt bedeutete, tief bewegt. Auf dem Bahnsteig waren u. a. zur Begrüßung erschienen: Oberbereichsleiter Helmermann im Auftrag von Gauleiter Wohle mit weiteren Herren der Auslands-Organisation der NSDAP, Legationsrat Dr. Kundt vom Auswärtigen Amt, Oberbürgermeister Dr. Strölin von der Stadt der Auslandsdeutschen, Vertreter der Gauleitung, des Reichspropagandaamts, der Wehrmacht,

des Deutschen Ausland-Instituts und des Volksbunds für das Deutschtum im Ausland. Mit herzlichem Händeschütteln hießen sie die Männer, Frauen und Kinder, die der Landesgruppenleiter Frankreich der NSDAP, Hg. Neuenhoff, von Paris aus nach Stuttgart geleitet hatte, herzlich willkommen.

Während die Heimkehrer, unter ihnen viele Mütter mit kleinen Kindern, den Bahnsteig verließen, wurden sie von den Tausenden von Volksgenossen, die in und vor dem Bahnhof Spalier bildeten, mit lauten Heirufen herzlich empfungen. Sie wurden in die ersten Stuttgarter Hotels geleitet, wo sie nun einige Tage von ihrer weiten Reise ausruhen können. Heute findet eine offizielle Begrüßungsfeier im Stadtgarten statt. In Wäldchen wird den persönlichen Wünschen der Heimkehrer entsprechend, ihre Eingliederung in den Arbeitsprozeß und in die deutsche Volksgemeinschaft der Heimat erfolgen. Bis dahin werden sie von der Auslands-Organisation der NSDAP in der großzügigsten und weitherzigsten Weise betreut.

Japan baut neuartige Schiffe

Ablösung von Kreuzern und Schlachtschiffen

Tokio, 17. Juni. Die japanischen Marinebehörden beschloßen den Bau besonderer Küsteneverteidigungsschiffe, die nach den modernsten Entwürfen konstruiert werden und die für diese Zwecke bisher benutzten Kreuzer oder Schlachtschiffe ablösen sollen.

Geständnis der Lügner

Von Helmut Sündermann

Wenn es nur darum ginge, unseren Gegnern wieder einmal einige Lügen nachzuweisen, dann müßte die Feder nicht zur Hand genommen werden. Jeder Tag liefert neue, aber selten überraschende Beispiele der britisch-amerikanischen Nachrichtenpolitik, die das deutsche Volk zu genau kennt, um ihr auch nur ein Wort noch zu glauben.

Bemerkenswert ist jedoch die Tatsache — und sie verdient festgehalten zu werden —, daß gerade in den letzten Wochen aus dem Lager unserer Gegner und auch aus dem Munde von Leuten, die sich seit Kriegsbeginn als echte Routiniers der Lüge erwiesen haben, merkwürdige Selbstanlagen an unser Ohr dringen, gerade als ob die alten Sünder in sich gehen und Neue erwecken wollten.

Eine ganze Anzahl von interessanten Zitaten dieser Art liegt vor mir: „Die USA-Bürger können sich nicht über die Quantität der aus Washington kommenden Nachrichten beklagen.“ So jammert beispielsweise die amerikanische Zeitschrift „Time“. Die amerikanische Öffentlichkeit erhält ein ganz falsches Bild der militärischen Lage, verkündet der Herausgeber der amerikanischen Verlegerzeitschrift Arthur Now in einer Rede. „Was die amerikanische Öffentlichkeit betrifft, so befürchte ich, daß sie eines Tages hinter die Wahrheit kommt“, schreibt ein Kapitän der amerikanischen Marine in einem Offenen Brief an eine Zeitschrift. „Die Forderungen nach einer wahrheitsgemäßen Kriegsberichterstattung werden immer stärker“, gesteht die „New York Times“. Und die „Chicago Daily News“ fühlt sich bemüht, ihren Lesern zu erklären, sie würde „in Zukunft“ nur noch „sachliche Meldungen“ über die militärischen Ereignisse bieten.

Soweit die Ausbeute an pressenpolitischen Betrachtungen der amerikanischen Presse der allerletzten Zeit, wie sie bis zu uns gedrungen sind. Aber auch in England ist die gleiche Krise ausgebrochen, doch wird sie dort nach alter Gewohnheit etwas anders behandelt. Alle Stimmen, die die britische und amerikanische Presse heute über ihre eigene Nachrichtenpolitik zu Worte kommen läßt, sind nicht etwa Zeichen einer Selbstbefragung des Journalismus — er ist in diesen Ländern nichts anderes als ein käufliches Objekt —, sondern Versuche, eine bereits eingetretene Vertrauenskrise zwischen Leser und Presse durch solche „Schuldbeiträge“ zu reparieren, ein Trick, der angesichts der notorischen Kritikalität vor allem des amerikanischen Publikums seine Wirkung im Augenblick vielleicht nicht verfehlt.

Es wird freilich raffinierteste Methoden bedürfen, um nur den dümmsten Leser die Tatsache vergessen zu lassen, daß während des ganzen Winters England und Amerika mit einem geradezu riesigen Nebel der Täuschung über einen vor der Tür stehenden Sieg der Sowjets überzogen wurden, der jetzt jäh zerrissen ist. Wie haben sie nicht geschwelgt in den präherlichen Sprüchen, die ihnen die Sowjetpresse geliefert hat! Wie gerne haben sie nicht alle die Lügen gedruckt, die sie heute scheinheilig beklagen!

Was ist für uns — müssen wir fragen — bei diesem Blick auf das aufgeregte Durcheinander von Geständnis, Trübsal und neuer Lüge in der Feindpublizistik von Bedeutung? Zwei Feststellungen um drängen sich auf:

1. Die publizistische Winter-Offensive unserer Gegner hat zu einer neuen schweren Niederlage der gesamten britisch-amerikanischen Nachrichtenpolitik geführt, die heute zu geben muß, daß sie die Welt monatelang in großem Stil betrogen hat.

2. Die Wirkung dieser Enttäuschung auf den britisch-amerikanischen Leser, der an sich seit den Tagen des Polens, Norwegens, Frankreichs, Feldzuges usw. reichlich an militärische Falschmeldungen gewöhnt ist, war außerordentlich. Niemand hätte sich sonst die Organe der Feindpresse so zu öffentlichen Selbstanklagen entschlossen.

Daß diese Wirkung aber so bedeutend und folgenreich war, das zeigt uns wieder, wie entscheidend der Faktor Sowjetunion in der Kriegsberechnung unserer Feinde ist und wie geschickt die kämpferische Leistung unserer Wehrmacht gerade in den Abwehrschlachten des Winters war. Der deutsche Soldat hat den Londoner und New Yorker Papierbesudlern ihre frechen Lügenzeitungen in Fegen vor die Füße geworfen. Daß sie dieses Ereignis in tiefer Seele bedauern, das glauben wir ihnen gern, aber wir wissen, daß sie trotz aller heutigen Geständnisse und Selbstanlagen auf dem Wege der Lüge weitergehen werden, weil diese das einzige Kriegsinstrument ist, auf dem sie sich zu Hause fühlen.

Eine notwendige Anmerkung zum Schluß: der amerikanische und der britische Leser ist gegenüber seiner eigenen Berichterstattung mißtrauisch geworden und rechnet ihr die maßlosen Lügen des Winters ernsthaft an. Vergeblich aber warten wir darauf, daß auch gewisse sogenannte „neutrale“ Blätter wenigstens so viel kritisches Gefühl an den Tag legen wie ein durchschnittlicher Jahrgang der Londoner U-Bahn.

Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 17. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Angriff der deutschen und rumänischen Truppen gegen die Festung Sewastopol wurde trotz erbitterten Widerstandes und bei großen Geländeschwierigkeiten weiter vorgezogen. Die Einbruchsstellen in das feindliche Verteidigungssystem wurden stark verbreitert und aus ihnen heraus tiefe Keile in die Befestigungslinien getrieben. Stark verteidigte Höhenstellungen und Forts wurden auf beiden Angriffslinien in schweren Kämpfen genommen. In den heutigen Morgenstunden wurde das bedeutende Kampfwert Sibirien erstritten. Die Luftwaffe unterstützte den Kampf der Infanterie in hervorragender Weise. Im mittleren Abschnitt der Ostfront wurden versprengte feindliche Gruppen in rückwärtigen Frontgebieten vernichtet. Feindliche Angriffe südlich des Imlenjes scheiterten. An der Wolchow-Front verfuhrte der Gegner erneut mit starken Kräften die von deutschen Truppen seit Wochen im kumpfigen Waldgelände zäh verteidigte Kiegelestellung zu durchbrechen. Alle Angriffe blieben ohne Erfolg. Der Ring um die feindlichen Kräfte, die nördlich der Kiegelestellung umschlossen sind, wurde enger gezogen. Kampf- und Schlachtflieger fügten südostwärts des Imlenjes und am Wolchow dem Feind erhebliche Verluste zu. An der Eismerklüfte wurde im Hafen von Jotonga ein feindliches Handelschiff von 3000 BRT. durch Bombenwurf versenkt.

In Nordafrika scheiterten Ausbruchversuche der westlich von Rom eingeschlossenen britischen Truppen. Bisher wurden in den Kämpfen der letzten Tage um die Min-el-Gazala-Stellung über 6000 Mann gefangen genommen. 24 Panzerkampfwagen, 35 Geschütze und über 500 Lastkraftwagen. Im Raum von El Adem wurden feindliche Stellungen trotz hartnäckiger Verteidigung genommen. In Luftkämpfen verloren die Briten 21 Flugzeuge.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, beruhten Verbände der deutschen Luftwaffe und Einheiten der deutschen Kriegsmarine im Zusammenwirken mit italienischen Luft- und Seestreitkräften der britischen Flotte und der feindlichen Versorgungsschiffahrt im Mittelmeer schwere Schläge. In der Zeit vom 13. bis 15. Juni wurden aus stark gesicherten britischen Geleitzügen von deutschen Luft- und Seestreitkräften vier Kreuzer und Zerstörer, zwei Bewachungsfahrzeuge und sechs Handelschiffe mit zusammen 56.000 BRT. versenkt. Außerdem wurden ein Zerstörer und acht Handelschiffe durch Torpedos getroffen, in Brand geworfen oder so schwer beschädigt, daß mit ihrem Verlust zu rechnen ist. Weitere sechs Kriegsschiffe und sechs Handelschiffe erhielten Bomben- oder Torpedotreffer. In Luftkämpfen mit den zur Sicherung der Geleite eingeleiteten Jagdflugzeugen wurden von der deutschen Luftwaffe 33 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Mehrere deutsche Flugzeuge gingen verloren. In diesen Erfolgen haben die unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls Kesselring und unter der Führung des Generals der Flieger Görzert, des Generals der Flieger Geißler und des Generalleutnants Hoffmann von Waldau stehenden Fliegerverbände besonderen Anteil. An dem Erfolg ist ferner das Unterseeboot des Kapitänleutnants Keschel mit der Versenkung eines feindlichen Kreuzers beteiligt.

Vor der englischen Südküste beschädigte die Luftwaffe bei Tages- und Nachtangriffen drei Handelschiffe mittlerer Größe durch Bombenwurf. Bei Brighton und bei Portland wurden kriegswichtige Anlagen schwer getroffen.

Die britische Luftwaffe unternahm in der letzten Nacht Störangriffe auf westdeutsches Gebiet. Nachtjäger und Flakartillerie brachten neun der angreifenden Bomber zum Absturz.

Hafen von Tobruk bombardiert

Anlagen von Galfar und Micaba angegriffen
Berlin, 17. Juni. Ueber die im O.K.W.-Bericht gemeldeten weiteren Erfolge in Nordafrika und im Mittelmeer hinaus wird im italienischen Wehrmachtsbericht noch folgendes mitgeteilt: Die Luftwaffe bombardierte den Hafen von Tobruk und schaff drei Kurttab. Verbände der Luftwaffe griffen bei Tag und bei Nacht die militärischen Anlagen von Galfar und Micaba an, deren Ziele getroffen wurden. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt. Deutsche Flugzeuge schossen in der Nähe der Insel Linoja ein englisches Flugzeug ab, dessen Besatzung gefangen genommen wurde. In den Gewässern des Kanals von Sizilien, in denen die siegreiche Luft- und Seeschlacht stattfand, die ihren Namen nach der Insel Pantelleria erhalten wird, wurden einige hundert englische Offiziere und Matrosen der in Brand gesetzten oder versenkten Kriegs- und Handelschiffe geborgen, darunter sind etwa hundert mehr oder weniger verwundet.

15 000 Chinesen eingeschlossen

General Lin-Ting für Nanjing
Von unserem Korrespondenten
o. Tokio, 18. Juni. Im Gebiet östlich von Schansi in der Provinz Hupeh wurden rund 15 000 Tschungling-Truppen eingeschlossen und gehen ihrer Vernichtung entgegen. Der Befehlshaber der 3. Tschungling-Division, General Lin-Ting, hat sich mit seinen in den Provinzen Hupeh, Schansi und Honan operierenden Truppen ergeben und sich außerdem bereit erklärt, künftig für die von Nanjing eingeleitete Befriedigungssaktion einzutreten. Er entsandte Offiziere und Soldaten an die Front, um die übrigen Tschungling-Streitkräfte zum Anschluß an diese Bewegung zu überreden. Die 650 Kilometer lange wichtige Eisenbahn Tscheliang-Kiangsi ist jetzt größtenteils in japanischer Hand.

Wie Rommel die Wüstenfestung Hacheim stürmte

Der Oberbefehlshaber der Panzer-Armee Afrika in vorderster Front - Die Flak hinter der stürmenden Infanterie

Von Kriegsberichterstatter Lutz Koch

... dab. (PK.) Die Wegnahme der Wüstenfestung Hacheim ist im besten Sinne des Wortes ein ureigenster Sieg Rommels. Als nach den beiden gewonnenen Kesselschlachten gegen überlegene Panzer- und Artilleriekräfte des Feindes der Druck aus dem Süden stärker wurde, rief der Oberbefehlshaber der Panzer-Armee Afrika in seiner schnellen Art den Südflügel seiner Front gegen Hacheim herauf, zog Aufklärungsabteilungen in langen Wüstenmärschen in den Süden, Osten und Westen der Festung, die er selbst von Norden her angriff, um in wenigen Tagen einen Ring um die gaullistische Division zu schließen, der von Stunde zu Stunde dichter wurde und die zuerst noch mühsam ständende Versorgung schließlich gänzlich zum Stillstand brachte.

Rommel war zu allem, auch dem härtesten Kampf entschlossen, aber er schickte ihnen Paralamentäre, um Blut zu sparen. Der Feind aber wollte den Kampf, der aussichtslos war, wenn es den Briten nicht gelang, mit

allem Nachdruck aus dem Osten und Süden Entlastungsangriffe zu führen. Sie griffen zwar an, aber sie taten es so vorsichtig und ohne höchsten Einsatz, wie sie es immer getan haben, wenn es sich nicht um eigene Leute, sondern um die Trabanten ihres tapferen Vorgesetzten handelte. So belief der Brite es im wesentlichen bei aufmunternden Funkprüchen an die bedrängten Freunde, beschränkte sich auf kleinere Vorstöße seiner Panzerkräfte, ohne die große Entlastungsangriffe zu wagen, und schickte nur seine Tiefflieger ständig in den Kampf, um dem Gegner zu beunruhigen, ohne ihm wesentlich Schaden zu können.

„Avanti, Avanti!“

Rommel mußte schnell handeln, um den Druck von außen, so matt er im Augenblick auch noch sein mochte, nicht zum Anschwellen kommen zu lassen und Kräfte für weitere Aktionen frei zu bekommen. In diesem Augenblick übernahm er selbst die Führung der Kampfgruppe, die von Norden her den Gegner in den Feldbefestigungen ausräuchern

Ägypten unter dem Eindruck der Niederlagen

Englische Ablegnungsversuche wirkungslos - Tiefe Niedergeschlagenheit in London

Von unserem Korrespondenten

Ka. Kairo, 18. Juni. Kairo und ganz Ägypten stehen völlig unter dem Eindruck der militärischen Ereignisse in Libyen und im Mittelmeer. Niedergeschlagenheit, Verwirrung und Nervosität kennzeichnen die Stimmung vor allem in den britischen Kreisen.

In den letzten Stunden jagten die Konferenzen einander: Der britische Vorkämpfer, Sir Miles Lampson, hatte längere Besprechungen im britischen Hauptquartier mit General Auchinleck. Im Anschluß daran war er zwei Stunden bei dem ägyptischen Ministerpräsidenten Nahaß Pascha.

Während in den britischen Kreisen Kairo der „Positionswechsel“ der 8. Armee tiefe Niedergeschlagenheit hervorgerufen hat, sieht die Öffentlichkeit der ägyptischen Hauptstadt unter dem Eindruck einer Fülle von Gerüchten, die über die britischen Schiffsverluste im Mittelmeer umherschwirren. Britische Ablegnungsversuche haben keine Wirkung gehabt, denn sie wurden durch mehrere schwer beschädigte Transporter und Kriegsschiffe widerlegt, die zum Teil schon am Dienstagabend mit zahlreichen Verwundeten an Bord in Alexandria eingelaufen waren.

Auch in London macht sich nach der neuen schweren Niederlage in Nordafrika und im Mittelmeer eine immer größere Nervosität und Unruhe bemerkbar. Die von der neutralen Presse wiedergegebenen Stimmen aus London lassen trotz aller verflämlichten Formulierungen den Kagenjammer der demokratischen Drahtzieher erkennen. Die Notwendigkeit derartig riskanter Geleitzüge im Mittelmeer wird auf den Mangel an Schiffsraum zurückgeführt.

In der neutralen Presse wird u. a. hervorgehoben, daß man einen für Großbritannien katastrophalen Ausgang der Offensive Rommels voraussetze. London habe allen Grund, über das Schicksal Libyens, des Tors zum Mittelmeer, im höchsten Grade beunruhigt zu sein. Bei den Engländern könne nicht mehr die Rede davon sein, Rommel zu besiegen, sondern nur noch davon, Ägypten zu retten. Daher schickte London unter Mißachtung jeden Mikros jetzt sogar Geleitzüge in das Mittelmeer. Die Erfolge Rommels zwingen weiter die Engländer und Amerikaner, einen großen Teil des für Sowjetrußland bestimmten Kriegsmaterials nach Ägypten umzuleiten.

Bolltreffer auf Panzerwerke vor Sewastopol

Weiterer Geländegewinn an der hartumkämpften Nord- und Südfront der Festung

Berlin, 17. Juni. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, haben die deutschen Truppen im Kampf um die Festung Sewastopol am nördlichen Angriffslügel weitere Erfolge errungen.

Die Erstürmung des starken Forts Sibirien, über die bereits im O.K.W.-Bericht kurz berichtet wurde, machte erst eine tagelange Beschließung durch schwere und schwere Artillerie des Heeres notwendig. Gleichzeitig wurden eine Häuergruppe südlich des Forts Stalin, mehrere besetzte Höhen und Festungswerke nach hartem Kampf genommen. Weitere Befestigungen wurden mit schwerem Beschießungsfeuer belegt, so daß nach Bolltreffern in den feindlichen Batteriestellungen und Geschützuntern mehrere ausgedehnte Brände entstanden. Feindliche Befestigungen wurden durch zusammengefaßtes Feuer zertrümmert und nachschubstragen mit schwerem Störungsfeuer belegt.

Auch an der Südfront des Festungssystems gewann der deutsche Angriff weiter an Boden. Dem Feind wurden stark besetzte Höhen entzogen und mehrere Bunker sowie in den Felsen eingesprengte feindliche Stellungen nach heftigen Kämpfen gegen den jeden Fußbreit verteidigenden Feind genommen.

Starke deutsche Kampf- und Sturzkampfverbände griffen auch am Dienstag während des ganzen Tages die stark besetzten Höhenstellungen von Sewastopol mit Bomben schwerer Kaliber an. Besonders wirksame Angriffe wurden am südlichen deutschen Angriffslügel angelegt und dabei zahlreiche Panzerwerke durch Bombenbolltreffer zerstört. Die ununterbrochen angreifenden deutschen Kampfflugzeuge lähmten die Widerstandskraft der sich zäh verteidigenden Volksgewalten und bahnten den Weg für weitere Vorstöße in das Festungsgebiet.

USA-Bomber über der Türkei

Der erste Versuch amerikanischer Bombenflugzeuge, den bedrängten Sowjets von Syrien aus zu Hilfe zu kommen, hat in der türkischen Öffentlichkeit begeisterte große Unruhe hervorgerufen. Am 12. Juni vormittags landeten, wie bereits gemeldet, drei viermotorige amerikanische Bomber aus Beizimangel auf dem Flugplatz von Ankara. Ein weiteres ging in der Nähe von Adapazar nieder, während ein fünftes auf dem Flugplatz von Adana zu landen versuchte, dann aber doch noch türkisches Gebiet erreichte. Die Flugzeuge kamen von einem Angriffslug zurück, den sie von Nordsyrien aus gegen die Nordküste des Schwarzen Meeres unternommen hatten.

Der USA-Rundfunk versuchte die Sache zunächst so hinzustellen, als hätten die Amerikaner der Türkei damit einen Dienst erwiesen, weil diese auf solche Weise in den Besitz moderner Bomber gekommen sei. Andere Meldungen aus Washington gaben dann an, daß sich die Bomber, von deutschen Jägern bis an die Grenze der Hoheitsgewässer verfolgt, auf türkisches Gebiet gerettet hätten. Aus der Lage der Flugplätze, die von Adapazar über Ankara nach Adana auf einer mitten durch die Türkei gehenden Linie liegen, und aus der wei-

teren Tatsache, daß es anderen amerikanischen Bombern gelang, über türkisches Gebiet nach Nordsyrien zu entkommen, ergibt sich, daß die Amerikaner absichtlich die Neutralität verletzen haben. Aus der Lage der Abflughäfen in Nordsyrien und den Angriffszielen an der Nordküste des Schwarzen Meeres ergibt sich ferner, daß die Panzer auch bei ihrem Einflug mit höchster Wahrscheinlichkeit die Türkei überflogen haben.

Aus den Kommentaren der USA-Presse geht im übrigen zur Genüge hervor, daß es sich bei diesem neuesten Manöver Roosevelts nicht um einen Zufall, sondern um eine bewußt eingeleitete Aktion handelt, in der Absicht, die Türkei unter militärischen Druck zu setzen. Der Sender Boston zog aus dieser „glorreichen“ Flugveranstaltung, bei der die Amerikaner fast die Hälfte der zur Nordküste des Schwarzen Meeres entsandten Maschinen einbüßten, durchsichtige agitatorische Folgerungen, indem er der Türkei vor Augen stellte, welche „Vorteile“ sie bei Eintritt in den Krieg von diesen neuesten amerikanischen Flugzeugtypen haben würde. Wenn man in Washington schon glaubte, der Türkei mit dem Zampfl winken zu müssen - unverschämter und plumper ging es wirklich nicht!



und dann in die eigentliche Festung eindringen sollte. Wir haben an diesem entscheidenden Tag Rommel immer wieder in vorderster Linie gesehen und ihn begleiten dürfen. Im leicht gebogenen Mannschaftstransportwagen der Schützen, nur gesichert gegen Infanteriegeschosse und umherfliegende Splitter, fuhr er in die vorderste Linie, setzte sich rücksichtslos dem Artilleriefeuer und zahlreichen Bomben- und Fliegerangriffen aus, um von der Spitze aus führend, die weichen Stellen des Gegners erkennend, Infanterie, Pioniere und die hinter den vordersten Linien gewissermaßen als Sturmartillerie fahrenden Batterien von Punkt zu Punkt einweisen zu können. Er war in diesen Tagen in entscheidenden Stunden ständig unterwegs.

Raum litt es ihn auf seinem Panzer, der als weit vorgehobener Gefechtsstand dicht hinter der vordersten Linie stand. Ständig hatte er das Glas vor den Augen, und unerbittlich, nur seiner Aufgabe hingegen, befohl er Angriffe. Neben den deutschen Infanteristen gingen Italiener der Division Trieste vor. Immer wieder klang sein „Avanti!“ belebend in die Ohren der Stürmenden, die begeistert waren, den Oberbefehlshaber, den Träger der Schwerter zum Eichenlaub des Ritterkreuzes, den Sieger in so vielen Wüstenkämpfen, unter sich zu wissen und unter seinen Augen kämpfen und siegen zu können.

Um jeden Sandbreit Boden

Tag um Tag botte Rommel in einer ungeheuren Willensleistung seine von vierzehntägigem Kampf bei Hise und Ghibli mitgenommenen Kräfte von Höhenrücken zu Höhenrücken vor. Es war sein Vorbild, das die schweißtriefenden Männer in dem dedungslosen Gelände bei starkem Streifenfeuer der feindlichen Artillerie standhalten und vorwärtsgehen ließ. Als Pioniere im Morgengrauen die erste Minengasse in das Hauptkampffeld geöffnet hatten, war Rommel wenige Minuten später mit seinem Wagen in dieser Gasse und rief die Infanterie zum Sturm vor. Er holte selbst Artillerie und Flak herbei und setzte sie im Einzelfall auf bestimmte Ziele an. Nahezu vier Tage dauerte dieses Ringen um jeden Sandbreit Boden. Jeder Abend aber hatte uns näher an die Kernfestung herangebracht, und jeder neue Tag ließ die Hoffnung, Hacheim mit stürmender Hand zu nehmen, gewisser werden.

Nun hat Rommel nach einem pausenlosen mehrtägigen Angriff, der kaum durch die Mittagsruhe unterbrochen wurde, Hacheim gestürmt und die Siegesfahne dort hissen können, wo ein mit letztem Einsatz erbittert und zäh kämpfender Gegner hoffte, dem siegesgewohnten Armeeführer Halt gebieten zu können. Und wieder war es ein Kesselsieg! Zum drittenmal in der kurzen Zeit unfexes neuen Vorstoß gelang in begrenztem Umkreis die Vernichtung des Gegners. Dreifache Minenbrennen, Felder mit Stremminen, Selbstbefestigungen raffinierter Anlage, eingebaute Panzerwagen und Pak, flankierend wirkende Batterie und Maschinengewehre - das alles fiel unter dem Zugriff deutscher und italienischer Waffen, die Rommel selbst in den Einsatz führte.

Die Frucht dieses Sieges ist die Beherrschung des südlichen Capseilers der über 100 Kilometer langen Verteidigungsfront von Min-el-Gazala bis zur Hacheim, gesichert durch eine Anzahl von Feldbefestigungen und Minenbrennen, die den bis jetzt freien Krieg der Küste, immer dem Seekrieg vergleichbar, in die engere Formel eines Festungssystems pressen sollten. Dieses System von Befestigungen und Minenbrennen ist heute in weitem Ausmaß in der Hand Rommels.

Stukas zerstören Autokolonnen

Wirkungsvolle Bombenangriffe in Afrika

Berlin, 17. Juni. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, richteten im Laufe des Dienstags deutsche Sturzkampfflugzeuge heftige Angriffe gegen britische Kraftfahrzeugansammlungen im Raum von Tobruk.

In mehreren Wellen erschienen die Sturzkampfflugzeuge über den auf engem Raum zusammengebrachten feindlichen Kolonnen. Bomben schwerer Kalibers detonierten in mitten der Kraftfahrzeuge und setzten eine große Anzahl von ihnen in Brand.

Leichte deutsche Kampfflugzeuge führten zur gleichen Zeit überraschende Angriffe gegen britische Flugplätze in Westafrika durch. Die aus niedrigen Höhen abgeworfenen Bomben trafen mehrere abgestellte Flugzeuge, von denen zwei am Boden zerstört wurden. Britische Flak- und Scheinwerferstellungen westlich von Alexandria wurden ebenfalls von deutschen Kampfflugzeugen angegriffen. In der Nacht zum Mittwoch wurden die Bahnanlagen und Materiallager der Briten bei Capuzzo mit nachhaltiger Wirkung bombardiert.

Ueber der Mar marica kam es während der ununterbrochenen deutschen Luftangriffe zu heftigen Luftkämpfen, in deren Verlauf deutsche Messerschmitt-Jäger 15 britische Flugzeuge abschossen. Ueber Malta wurden drei Spitfire zum Absturz gebracht. Damit verloren die Briten im Laufe des Dienstags im Kampfraum des Mittelmeeres 18 Jagdflugzeuge, während sämtliche eingeleiteten deutschen Jäger zu ihren Einsatzplätzen zurückkehrten.

Der Führer hat dem Reichsoverweiser des Reichs Ungarn, Gorib von Nagybanya, zu seinem Geburtstag ein Glückwunschtelogramm übermittelt.

Mitterkreuzträger Oberst i. G. der Luftwaffe Fritz Doensch, Abteilungschef im Reichsluftfahrtministerium, starb den Fliegertod.

Das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes wurde vom Führer an Oberleutnant Alfred Schneider, Kompanieführer in einem Gebirgsjäger-Regiment, verliehen.

Aus Stadt und Kreis Calw

Neue NSB.-Kindertagesstätten

Auch in diesem Jahr konnten im Kreis Calw außer den bestehenden 40 Kindergärten wieder neue Ernteeinrichtungen der NSB. zur Betreuung des Kleinkindes geschaffen werden. In Sulz am Eck wurde eine Säuglingskrippe mit 20 Kindern im Alter von 1/2 bis 2 Jahren neu eingerichtet und am 15. April eröffnet. Die schon aus dem letzten Jahr bestehende Erntekrippe in Deckenpfronn wurde Anfang Mai wieder in Betrieb genommen. Beide Ernteeinrichtungen werden von ausgebildeten Säuglingspflegerinnen geführt, denen NSB.-Mädchen, sowie NSB.-Mädchen zur Seite stehen. — Die Kinder werden von früh um 8 Uhr bis abends nach 7 Uhr betreut und erhalten in der Krippe ihre volle Verpflegung. Auch die Wäsche wird in der Krippe gewaschen, so daß die Mütter für die Kleinsten eine besondere Entlastung haben.

In den Orten Alzenberg, Arnbach, Dennaich, Oberschwandorf und Schwann wurden in den letzten 14 Tagen Erntekindergärten eingerichtet und eröffnet, um den schwer arbeitenden Müttern das Tagewerk zu erleichtern und andererseits den Kindern im Alter von 2-6 Jahren eine Stätte zu geben, wo sie unter der Aufsicht einer Kindergartenerleiterin frohe Stunden im Kreis der Altersgenossen verbringen können, und wo die Möglichkeit gegeben ist, sich durch Spiel Beschäftigung und Gesundheitsführung zu entwickeln.

Calwer Ständesnachrichten

Monat Mai 1942

Geburten: Breiting, Richard Eugen, S. d. Küstermeisters B. in Neudulach; Bergleiter, Margot, T. d. Unterfeldmeisters B. in Calw; Keller, Eberhard Otto, S. d. Regierungsekretärs K. in Hoffstett; Koh, Margarete Beria, T. d. Kaufmanns R. in Altensteig; Dittus, Wolfgang Otto, S. d. Schlossers D. in Calw; Angerhofer, Rolf Karl, S. d. Fleischhauers A. in Calw; Reinhard, Horst Karl, S. d. Hilfsarbeiters R. in Neudulach; Samsel, Hilde, T. d. RMD-Führers S. in Wildberg; Ganghorn, Roland Erwin, S. d. Maschinenmeisters G. in Calw; Gehring, Elisabeth Gertr., T. d. Bauers G. in Nelsheim; Koller, Brigitte Maria, T. d. Holzbildhauers R. in Calw; Stoll, Margarete, T. d. Landwirts St. in Würt; Widmaier, Christa, T. d. Mechanikermeisters W. in Calw; Hager, Rolf, S. d. Fleischhauers H. in Hirsau; Ehrlich, Walter Georg, S. d. Schneiders E. in Bad Teinach; Geigle, Eberhard, S. d. Kanzlei-Assistenten G. in Calw; Schnauffer, Helga Centa, T. d. Lokomotivheizers S. in Calw; Theurer, Werner Erwin, S. d. Kaufmanns T. in Unterriedenbach; Sauer, Manfred Willi, S. d. Schrankenwärters S. in Wildberg; Dürr, Roland Theodor, S. d. Hilfsweidenwärters D. in Holzbronn; Schrotz, Hamelore Maria, T. d. Maurers Sch. in Effringen; Gehring, Inge Marianne, T. d. Magazinarbeiters G. in Nelsheim.

Heiraten: Bauer, Hans, Expediteur in Calw mit Samwald, Lore, Gymnastiklehrerin in Calw; Braun, Gottfried, Kellner, zul. Neberberg, mit Niedhammer, Helene Pauline, Wirtsfraulein in Bad Kreuznach; Hammes,

Heinrich, Kaufmann in Neuf a. Rh., mit Böcher, Emma Maria, Näherin in Calw-Alzenberg; Meeh, Georg Hermann, Bierführer in Calw, mit Broß, Margarethe, Fabrikarbeiterin in Calw; Witz, Wilhelm, Finanzanwärter in Calw, mit Kentschler, Helene Hildegard, Schreibegehilfin in Calw-Alzenberg.

Sterbefälle: Ziebold, Georg, verh. Zuschaffner-Aushelfer von Altensteig, 27 J.; Kentschler, Gustav, landw. Hilfsarbeiter in Sonnenhardt, 38 J.; Schwämmle, Elise Wilhelmine, geb. Fuchs, verh. Landwirtsehefrau von Simmshausen, 45 J.; Koller, Johann Michael, verh. Schleifer von Weinberg, 75 J.; Luz, Marie, geb. Stradinger, Steinhauerswitwe in Hirsau, 68 J.; Glag, Philippine, geb. Schrotz, Zimmermannswitwe in Eghausen, 51 J.; Ehrlich, Friedrich, verh. Landwirt in Eitmannsweiler, 72 J.; Hofacker, Fanny, geb. Schmid, Chemikerwitwe in Schorndorf, 72 J.; Quast, Adolf, led. Schreiner in Hirsau, 47 J.; Günther, Paula, geb. Bauer, Kaufmannsehefrau in Hirsau, 31 J.; Kentschler, Anna, geb. Schnauffer, Fleischnermeistersehefrau in Calw, 56 J.; Mädele, Jakob, verh. Oberlehrer i. R. in Calw, 81 J.; Störr, Gustav Adolf, verh. Rentner in Calw, 79 J.; Schabbe, Friedrich, led. Landwirt in Hornberg, 38 J.; Steeb, Gottlieb, verh. Invalidenrentner in Bad Teinach, 74 J.; Schweighart, Therese, geb. Wirth, Privatierswitwe in Calw, 86 J.; Kreppler, Michael, verh. Fabrikarbeiter in Dextollbach, 58 J.; Dertle, Christine, led. Invalidenrentnerin in Eghausen, 70 J.; Niehammer, Friedrike, geb. Blum, verh. Bäckermeistersehefrau in Calw, 66 J.; Krämer, Katharine Luise, geb.

Fahrlässigkeit kostet Kindern das Leben

Sorgfaltspflicht darf nicht vergessen werden — Warnung an die Mütter

In letzter Zeit ist mehrfach beobachtet worden, daß Kinder durch die Unachtsamkeit ihrer Mütter getötet wurden oder durch leichtfertigen Umgang mit Feuer schweren Schäden verursacht haben. Das Reichsjustizministerium gibt daher eine Reihe solcher Fälle, die zu einem Strafverfahren geführt haben, bekannt. So wurde eine 39jährige Ehefrau verurteilt, weil sie einen mit kochendem Wasser gefüllten Wasserkessel so unvorsichtig in einem halbunten Korridor abgestellt hatte, daß ihr 4 1/2 jähriges Töchterchen hineinfiel und an den Folgen schwerer Verbrennungen verstarb.

Verurteilt wurde auch eine 24jährige Mutter, durch deren Fahrlässigkeit bei einem Zimmerbrand in einem Berliner Hause zwei kleine Kinder erstickten. Hier hatte ein Kind vermutlich am Feuerloch des Ofens gespielt und dadurch den Brand verursacht. Diesen Brand bemerkte zwar die Mutter noch rechtzeitig, so daß sie ihn löschen konnte; angebrannte Kleider und Wäschestücke hatte sie aber auf einen Stuhl gelegt, ohne sie vorher auf etwa noch schwelende Reste zu untersuchen. Darauf verließ sie die Wohnung und kam erst gegen Mitternacht heim. In der Zwischenzeit war aus den schwelenden Resten ein zweiter Brand entstanden, der nicht voll zur Entwicklung kam, aber durch den Rauch den Erstlingsstod der Kinder herbeiführte.

Selter, Baumeisterwitwe in Calw, 52 J.; Gentner, Johann Georg, verh. Holzbauer in Calw-Alzenberg, 70 J.; Staud, Ernst Albert, verh. Bildhauer und Kohlenhändler in Calw, 63 Jahre.

Gärten nach Kartoffelkäfern absuchen!

Im allgemeinen wird der Suchdienst, der zur Abwehr des Kartoffelkäfers eingerichtet worden ist, kolonnenweise auf den Feldern durchgeführt. Darüber hinaus sind die Besitzer von Haus-, Siedler- und Kleingärten, sofern sie Kartoffeln oder Tomaten angepflanzt haben, verpflichtet, ihre Gärten nach dem gefährlichen Käfer gründlich abzusuchen. Werden Kartoffelläfer, Eigelege oder Larven des Käfers gefunden oder werden sonstige verdächtige Erscheinungen beobachtet, dann ist sofort der nächste Polizeibehörde Meldung zu erstatten.

Dienstnachrichten. Zum Regierungsinспекtor ernannt wurde der außerplanmäßige Regierungsinспекtor Klind beim Landrat in Calw. Der außerplanmäßige Regierungsinспекtor Wörz

ALTSTOFF ROHSTOFF ALTSTOFF ROHSTOFF

Nochmals nachsehen

in den Spinnstoffreserven, ob nicht noch mehr abgegeben werden kann. Eine Hilfe zum Endsieg ist auch die kleinste Spende zur

Altkleider- und Spinnstoffsammlung 1942

in Calw ist zum Justizinspektoren beim Amtsgericht Heilbronn ernannt worden. Versetzt wurde Generalsinspektoren Krüger beim Finanzamt Neuenbürg an das Finanzamt Beckum.

Wichtiges in Kürze

Die Inkraftsetzung der neuen Lohnstufentabellen am 1. Juli macht auch die Herausgabe neuer D.M.F.-Beitragstabellen notwendig. In ihnen sind zur Vereinfachung der Arbeiten im Lohnnachzug die Einkommenswerte denen der Lohnstufentabelle angepaßt.

Ein Erlass des Reichserziehungsministers verbreitert die Grundlage für die Anstufung zum Langemarsch-Studium wesentlich durch die Einschaltung der Schulen. Die Leiter der Volks-, Saut- und Mittelschulen beraten die in Frage kommenden Schüler ihrer letzten Klasse persönlich über das Langemarsch-Studium und seine Möglichkeiten.

Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: 15 bis 16 Uhr: „Viel Freude mit sich bringt die schöne Sommerzeit“ (u. a. Kinderchöre und Volkslieder); 16 bis 17 Uhr: „Nachmittagskonzert“; 20.15 bis 21 Uhr: „Die blaue Blume der Romantik“ (Werke von Schumann, Schubert, Weber und Spohr); 21 bis 22 Uhr: „Musik aus Vorburg-Opern“; **Deutschlandfunk:** 17.15 bis 17.50 Uhr: „Musik von Web und Kellner“; 17.50 bis 18.30 Uhr: „Das Strauß-Quartett mit Walter Gieseking spielt das 1-moll-Quintett von Brahms“; 20.15 bis 21 Uhr: „Sauter der Melodie“; 21 bis 22 Uhr: „Buntes Spiel“ beliebter tänzerischer Weisen.

Hirsau. Daß gerade in ersten Zeiten ein paar frohe Stunden doppelt willkommen sind, bewies der Zudrang zum Kurzaal, in dem gestern abend Künstler vom Stuttgarter Rundfunk, von „R.D.F.“ aufgefordert, unter dem Titel „Der Nächste, bitte!“ einen fröhlichen Abend veranstalteten. Ingetraut Jetter sang zu aller Freude, Aly Thoma tanzte Walzer und Jazz, Eduard Bötker als gemütlicher Wiener entseffelte stürmische Heiterkeit, Peter Drappen leitete den Abend mit einem flotten Marsch ein und paßte sich mit seiner Begleitung all den wechselnden Darbietungen gewandt an. Oskar Heiler, der Seelenheil, leitete den ganzen Abend mit Lied, Spiel und Ansage so abwechslungsreich und vergnüglich, daß 2 Stunden im Flug vergingen.

Neuenbürg. Der Platz der Sieben Eichen auf der Anhöhe bei Grunbach war letzten Sonntag der Anziehungspunkt vieler Wanderer und Dorfbewohner. Der Schwabwaldbereich hatte seine Zweigvereine zum diesjährigen Wandertreffen aufgerufen. Die Leitung lag wiederum in der Hand des Vorsitzenden des Zweigvereins Neuenbürg, Strahlenförmig um das Dorf wanderten nachmittags die Vereine aus dem Gebiet der Enz und Nagold mit den beiden starken Gruppen aus Pforzheim an. An der Kundgebung wirkten der Männergesangsverein Grunbach und eine Singstube der Schuljugend mit.

Mühlacker. Am Sonntagvormittag fand im Umlandbau die feierliche Eröffnung der Volkstrümpfung im Kreis Waiblingen statt. Mit den führenden Persönlichkeiten der Partei nahm auch Gauamtsleiter Ministerialrat Dr. Stähle an der Feier teil. Am Montag wurde mit der Durchführung der Trümpfung im Kreis Waiblingen begonnen. Im Ziegelwerk Mühlacker, das als erster Betrieb an die Reihe kam, wurden 160 männliche Gefolgschaftsmitglieder in knapp einer halben Stunde geröntgt.

Dienstplan der H.J.

DM-Mädelsgruppe 1/401. Am Freitag treten sämtliche Mädel, die nicht turnen, pünktlich 1/8 Uhr in Dienstkleidung vor dem Georgenäum an (Dichterlesung).

Und immer siegt das Herz

Roman von Elfe Jung-Lindemann.

30. Fortsetzung

Die singende Stimme brach ab. Schritte näherten sich, und jemand fragte: „Stören wir?“ Heyden erhob sich, und auch Marlene richtete sich auf.

„Machen Sie Licht, Doktor“, sagte die Stimme. Gleich darauf flammte die Deckenbeleuchtung auf.

Marlene schloß geklendet die Augen. Sie hatte den Schiffsarzt und seinen Begleiter, Professor Roberti, erkannt, der nach Bombach reiste.

„Wir wollten Sie an unser Bordfest erinnern, gnädige Frau“, sagte Dr. Breh, und sein Blick ruhte voller Mißtrauen auf Herbert Heyden. „Sie wissen doch, daß Sie mir einen Tanz versprochen haben?“

„Ich weiß es und halte mein Wort“, antwortete Marlene.

„Aber mir gehört der erste Walzer!“ bat Heyden und sprang sofort zu, als er sah, daß die junge Frau aufstehen wollte. Er nahm ihr die Decke von den Knien und reichte ihr seine Hand.

„Danke!“ Marlene stand nun zwischen Heyden und dem Arzt. Es war gut, daß die beiden Männer gekommen waren. Die Verzweiflung war fort. Erst jetzt fühlte sie, wie sehr sie ihr schon verfallen gewesen war.

„Und was bleibt für mich übrig?“ fragte Professor Roberti. „Gar so alt bin ich noch nicht, daß ich es nicht auch wagen dürfte, das Tanzbein zu schwingen. Ober trauen Sie es mir nicht zu, gnädige Frau?“

„Ich traue Ihnen alles zu, Herr Professor“, erwiderte Marlene und lächelte, als der Herr ein befehltes „Doh!“ hören ließ.

Sie gingen gemeinsam von Deck, und die Herzen begleiteten die junge Dame bis zu ihrer Kabine.

„Wann darf ich Sie abholen?“ fragte Heyden leise, als er sich von Marlene verabschiedete. „In einer halben Stunde.“

Dr. Breh, der abseits stand und auf Heyden wartete, verpürte eine eifersüchtige Regung. Schon zehnmal hatte er es vernünftigt, diese Fahrt als Schiffsarzt mitmachen zu müssen und nicht als Passagier. Oh, es waren viele Bewerber um die Gunst der blonden Frau an Bord, aber keiner war so gefällig wie dieser Heyden. Nur gut, daß Frau Eisenlohr ihren Mann zu lieben schien. Wohl bevorzugte sie Heyden, doch irgendeine Neigung, ein Verliebtsein, hatte der Arzt trotz schärfster Beobachtung nicht an ihr entdecken können, und das tröstete ihn.

An diesem Abend, an dem in dem großen Festsaal des Schiffes alle Lichtkronen brannten, war Marlene eine der reizvollsten und begehrtesten Tänzerinnen, darüber waren sich alle Männer an Bord klar. Wohl befanden sich noch schönere und elegantere Frauen in dem festlichen Raum, die ihr an Temperament und gesellschaftlicher Gewandtheit überlegen waren, aber keine von ihnen hatte diese klare, lichte, durchsichtige Reinheit, die nicht flirren und locken konnte, die sich gab, wie sie war: einfach, offen, herzlich und wahr.

Marlene fühlte, daß viele Augen ihr folgten. Es war wie ein rauschender Triumph in ihr, der sie glücklich und heiter stimmte. Nach langer Zeit wichen zum erstenmal wieder Ernst und die Traurigkeit von ihr. Sie wollte fröhlich sein, wollte alles Gewesene vergessen. Daß Heydens Augen sie suchten, wenn sie mit einem andern tanzte, daß er sie bewunderte und im Grunde niemandem gönnte, bemerkte sie wohl. Oft ließ sie ihn absichtlich stehen und warten. Heute spielte sie. Heute war sie die Ueberlegene. Ihr Gesicht leuchtete in Gesundheit und Lebensfreude, ihr Körper schwang im Rhythmus des Tanzes.

„Sehen Sie, Herr Kapitän“, sagte Professor Roberti zu dem Schiffsgewaltigen, „so habe ich alter Schwärmer mir immer den Typ der deut-

schen Frau vorgestellt. Frau Eisenlohr verkörpert ihn, und das ist das schönste Erlebnis dieser Reise. Wie oft haben mir junge Männer schon gesagt, daß blonde Mädchen und Frauen langweilig wären. Sie hätten kein Feuer und blieben kühl, wo sie warm sein sollten. Frau Eisenlohr strahlt sie Lügen. Was kühl an ihr scheint, ist das gefundene Gefühl für Anstand und Würde. Wenn sie aber warm wird, dann strömt ihr die Wärme aus dem Herzen und nicht aus den Sinnen.“

Der Kapitän lächelte. „Sie sind der reinste Frauenlob, Herr Professor. Frau Eisenlohr scheint es Ihnen angetan zu haben?“

„Hat sie auch, und deshalb ärgert es mich, daß sie jetzt dieser kleine, winzige Medizinmann, Ihr Schiffsarzt, dem blonden Hünen ausgespannt hat. Dieser schwarzhaarige Knirps paßt nicht zu ihr, das müssen Sie doch zugeben. Heyden scheint übrigens ebenso zu denken. Sehen Sie nur, wie wütend er den beiden nachschaut.“

Professor Roberti lächelte und stand auf. Gesicht schlängelte er sich durch die tanzenden Paare und verstand es einzurichten, in Marlenes Nähe zu gelangen.

„Nun, schöne Frau“, rief er ihr zu, „wonn schenken Sie mir einen Tanz?“

„Den nächsten erhalten Sie!“ antwortete sie und lächelte ihm fröhlich zu.

Aber der nächste Tanz war ein Walzer, und der Professor machte ein betäubtes Gesicht. „Seien Sie mir nicht böse“, bat er, „einen Walzer schafft mein altersschwaches Herz nicht mehr. Aber Herr Heyden wird mich gewiß gern verwerten, nicht wahr? Lustig winkerte er ihm zu.“

Heyden nickte und dankte dem alten Herrn mit einem kurzen Blick.

„Endlich“, sagte er, als er Marlene im Arm hielt, „warum quälen Sie mich so? — Ich kann auch nicht länger schwärmen. Es ist eine Farce, Marlen, du fühlst es genau so wie ich. Erst jetzt weiß ich, wie sehr ich dich liebe. Du gehörst mir! — Sage, daß du mir gehörst. Es

kann nicht wahr sein, daß du Eisenlohr liebst.“ Marlene fühlte eine bleierne Schwere in allen Gliedern. Da war es wieder, dieses Rauschen und Brausen, dieses Strömen ihres Blutes, dieses qualvolle Glücken und Brennen. Der Mann, der so zu ihr sprach, hatte immer noch Macht über sie.

Wenn ich jetzt schweige, wenn ich nicht die Kraft habe, mich aus meinem Arm zu lösen, muß er ja glauben, daß ich ihm recht gebe, dachte sie.

„Morgen sind wir in Port Said, durchqueren während der Nacht den Suezkanal und erreichen in der Frühe des übernächsten Tages das Rote Meer. In zwei Wochen sind wir am Ziel. Bis dahin mußt du dich entscheiden haben, Marlen“, sprach Heydens Stimme über ihr.

Da hatte sie sich wieder in der Gewalt. „Ich brauche mich nicht zu entscheiden, Herr Heyden, ich weiß genau, zu wem ich gehöre.“

Sie riß sich aus den sie haltenwollenden Armen los und ging rasch aus dem Saal.

Seit einer Woche glitt das Schiff nun schon durch den Indischen Ozean. Ein heftiger Nordost-Monsun wehte und brachte ersehnte Kühlung und Erfrischung. Während der tagelangen Fahrt durch das Rote Meer, über dessen blauglatten Wasser fünfunddreißig Grad Hitze fristeten, war Marlene wie krank gewesen. Sie hatte sich kaum von ihrem beschalteten Liegestuhl an Deck fortgerührt. Ohne Widerstand ließ sie es geschehen, daß Heyden für sie sorgte. Unermüdlich war er mit kleinen, hilfreichen Handreichungen für sie beschäftigt. Er kühlte ihr die Stirn mit Kompressen, schloß ihr Eisgetränke ein und wedelte ihr mit einem Papierfächer frische Luft zu. Sie sprach wenig mit ihm, nur das Notwendigste. Als er sie für sein Verhalten im Tanzsaal um Verzeihung bat, hatte sie küde abgewehrt und geantwortet, daß sie darüber nichts mehr hören wollte.

(Fortsetzung folgt.)



Dr. Oetker-Einmache-Fülle

sichert Ihre eingemachten Früchte und Säfte vor Verderb.

